



BILD LUKAS UNSELD

Abseits aller Hektik im ländlichen Bayern denkt Börsen-Pfarrer Uwe Lang über seine Anlageempfehlungen nach.

«Ich habe alle meine Aktien verkauft»

Von den jüngsten Kursturbulenzen wenig überrascht, erläutert Buchautor und Pfarrer Uwe Lang den Herdentrieb an den Aktienmärkten.

Mit Uwe Lang sprachen Peter Meier und Reto Rissch

Sie beschäftigen sich seit mehr als 30 Jahren mit der Börse. Haben Sie solche Kurschwankungen wie in den letzten Wochen überhaupt schon mal erlebt?

Heftige Kursschwankungen gab es immer wieder. In dieser Form habe ich es aber noch nie gesehen. Vor allem an einen solch gespaltenen Markt wie in den letzten Monaten, in dem eine Gruppe von Aktien förmlich im Kurs explodiert, während die Mehrzahl der Titel stagniert oder gar fällt, kann ich mich nicht erinnern.

Weshalb erleben wir diese extreme Entwicklung gerade heute?

Ich habe eine Theorie entwickelt, warum das heute so ist. Früher haben sich die Anlagefonds mehr antizyklisch verhalten. Wenn sie Übertreibungen erkannten, steuerten sie gegen den herrschenden Trend. Das machen sie heute nicht mehr. Die Fonds gehen einfach mit dem Trend mit und machen genau das Gleiche, was das Publikum auch macht.

Worauf stützen Sie diese Theorie?

ZUR PERSON

Uwe Lang

1943 in Augsburg geboren, war Uwe Lang bis 1992 als evangelischer Pfarrer tätig. Bereits seit den Siebzigerjahren befasst er sich mit der Börse, und seit 1988 gibt er einen eigenen Börsenbrief, die «Börsensignale», heraus. Bekannt wurde er vor allem als Autor zahlreicher Börsenbücher, wie dem Bestseller «Der Aktien-Berater», «Aktien ohne Stress» oder «Börsenwissen kurz und bündig». Zurzeit arbeitet Lang an einem Buch über die 22 größten Fallen für Kleinanleger.

Kontakt «Börsensignale»: Swissinvest, Tel. (061) 401 49 30.

Dieses Verhalten hängt wohl damit zusammen, dass die Fondsmanager alle unter einem starken kurzfristigen Erfolgsdruck stehen. Daher verzichten viele leider inzwischen darauf, eigene Anlageprinzipien aufzustellen, sondern nehmen einfach das Geld und schmeissen es in die Aktien, die gerade am meisten gefragt sind. So werden natürlich die hektischen Marktbewegungen verstärkt.

Die Anlagefonds können aber nur mit dem Geld operieren, das ihnen die Anleger zur Verfügung stellen. Es sind also auch die einzelnen Anleger selbst, die sagen, ich will diese Titel, egal wie hoch sie bewertet sind. Ja, natürlich.

Inwiefern erhöht die Zunahme des weltweiten Informationsflusses, den ja auch der einzelne Anleger zur Wahl seiner Anlageentscheidung bezieht, diese Hektik?

Sehr stark, vor 25 Jahren wusste man zum Beispiel erst einen Tag später, wie die Wallstreet schluss. Heute ist alles anders. Dieses Hereinprasseln von Nachrichten und Kommentaren, vor allem durch das Börsenfernsehen, schafft natürlich eine Hektik, die für diese massiven Kursauschläge sorgt. An diesen Kursschwankungen wird sich daher so schnell nichts ändern, die Anleger werden immer wie eine Schaafherde hin und her rennen.

Wie soll sich in diesen hektischen Zeiten ein Investor informieren?

So wenig wie möglich. Beispielsweise einmal pro Woche in einer guten Tages- oder Wirtschaftszeitung etwas zu lesen, reicht völlig. Man sollte ja nicht das tägliche Geschehen ständig um sich kreisen lassen, das macht einen nur verrückt.

Sie selber informieren sich aber intensiver?

Ja, obwohl mir das wahrscheinlich auch nicht gut tut. Ich kann mich dadurch der allgemein vorherrschenden Stimmung auch nur noch sehr schwer entziehen.

Wie soll denn der Durchschnittsanleger verhalten, der ein Opfer der Stimmung an der Börse wird und blind jedem Trend hinterherrennt?

Es hilft, wenn man eine klar definierte Anlagestrategie hat, an die man sich unter allen Umständen hält. Das Allerwichtigste ist aber, dass man nicht mit allem viel Geld an den Markt geht. Die richtige Strategie und Gelassenheit findet man nur, wenn es nicht zu sehr schmerzt, falls mal ein Verlust eintritt. Wo die Leute zu sehr aus Angst und Panik heraus handeln, hatten sie sich einfach finanziell übernommen.

Welches sind weitere Fallgruben für den Anleger?

Auf keinen Fall nachkaufen. Das ist das Schlimmste, was Börsenneulinge immer wieder tun. Wenn man bei fallenden Kursen immer wieder nachkauft und vielleicht gleichzeitig noch die gut gelaufenen Aktien verkauft, hat man am Schluss das ganze Depot voll mit einer schlechten Aktie. Viele kaufen auch nach, wenn die Börse steigt. Sie meinen dann, dass sie am Anfang zu zaghaft waren, und kriegen durch die schöne Stimmung am Markt immer mehr Mut. Sie kaufen nach, und das ist dann oft der Punkt, an dem die Börse dreht. Dabei hatten sie anfangs wahrscheinlich genau die richtige Menge im Verhältnis zu ihrem Vermögen gekauft.

Was ist denn der Grund, dass Private ihre Sparkonten plündern und in diese hochspekulativen Märkte gehen?

Ich glaube, viele Privatanleger wissen gar nicht, dass diese Aktien viel zu teuer sind, das sagt ihnen niemand.

Die Warner sterben immer mehr aus?

Ja. Die Bankberater sind vorsichtig geworden, da sie auch nicht gedacht hätten, dass diese Aktien so weit steigen. So sagen sie zurzeit am liebsten gar nichts mehr.

1998 haben die meisten Banken noch vor überbewerteten Internettiteln gewarnt. Nachdem 1999 an der Nasdaq ein so erfolgreiches Jahr war, sind auf einmal viele Warner verstummt, und einzelne Chefstrategen mussten wegen ihrer Skepsis sogar den Hut nehmen. Es gibt offensichtlich auch eine Art Konformitätsdruck?

Wenn man nicht das macht, was die Masse macht, ist man draussen. Freilich muss man bei der Börse eine Zeit lang mit der Masse mitschwimmen, um Erfolg zu haben. Aber es sollte einfach besser werden, die Risiken solcher Aktien informiert werden, die Privatanleger würden dann nicht so bedenkenlos entsprechende Fonds kaufen. Wahrscheinlich meinen die Privatanleger, ihr Fondsmanager werde dann schon rechtzeitig verkaufen, wenn es gefährlich wird. Viele scheinen nicht zu wissen, dass ein Fonds immer fast voll investiert sein muss.

Kommen Sie sich nicht teilweise wie der sprichwörtliche Prophet in der Wüste vor? Sie haben ja bereits vor Monaten zum Verkauf solcher überbewerteten Nasdaq- und Neuer-Markt-Titel geraten.

Ja, ich kriege auch ab und zu Anrufe von erbosten Abonnenten meines Börsenbriefes, die ihre Aktien auf meinen Rat hin

verkauft und dadurch die letzten Kursanstiege verpasst haben.

Was raten Sie denn einem Anleger, der jetzt Aktien hält. Soll er einen Teil oder gar alles verkaufen?

Nein, das generelle Börsenumfeld ist gar nicht schlecht. Wer in solide, nicht überbeuerte Standardwerte investiert, macht kaum einen Fehler. Aktien wie Bayer, Novartis oder UBS kann man durchaus kaufen. Auch Nestlé ist wieder interessant.

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Aktien für Ihre Empfehlungen in Ihrem Börsenbrief aus?

Nach der relativen Stärke, d. h., ich möchte nur Titel haben, die sich in einem Aufwärtstrend befinden. Zudem dürfen sie nicht zu teuer sein. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis spielt für mich in diesem Zusammenhang eine immer wichtigere Rolle, da heutzutage die meisten Fonds nur noch auf das Momentum schauen und sich nicht mehr für die Fundamentaldaten eines Unternehmens interessieren. Zum Beispiel ist Nokia sicherlich ein ausgezeichnetes Unternehmen. Wenn aber Nokia inzwischen schon so viel wert sein soll, wie zwei Drittel der Aktien im Dax, dann stimmt irgendetwas nicht mehr. Dann wundern sich alle noch, wenn ich Nokia nun zum Verkauf empfehle. Die Banken dagegen sagen: «Nein, nein, Nokia ist noch längst nicht zu hoch, die steigen noch weiter, kaufen.»

Widerspricht ein Verkauf einer solchen Aktie nicht dem Grundsatz, die Gewinne laufen zu lassen?

Im Prinzip ja. Wenn ich aber daneben sehe, wie viele andere wirklich preiswerte Aktien man dafür kaufen könnte, wieso soll man dann einen so riskanten und hochgepuschten Wert weiter halten? Andere solide Werte wie der Energieversorger RWE, DaimlerChrysler oder ABN Amro Bank kann man sich dagegen auf dem derzeitigen Bewertungsniveau praktisch blind ins Depot legen.

In welchen Aktien haben Sie persönlich Ihr Geld angelegt?

Im Moment halte ich gar keine Aktien. Ich habe im Winter meine letzten Titel verkauft und schaue mir das Ganze in Ruhe an. Wenn die Panik der vergangenen Woche abflauen sollte, werde ich aber in den Standardwerten wieder zugreifen.

Von Titeln der Nasdaq oder des Neuen Marktes empfehlen Sie folglich, zurzeit ganz die Finger zu lassen?

Bei einer günstigen Gelegenheit kann man momentan höchstens mal mit wenig Geld spekulativ in solchen Aktien tätig werden. Man muss sich einfach im Klaren darüber sein, dass dieses Geld endgültig weg sein kann. Wenn man dagegen mit einer Aktie wie Novartis oder DaimlerChrysler mal Schiffbruch erleidet, weil man gerade zu Beginn einer Baisse gekauft hat, sieht man die Kurse spätestens in zwei, drei Jahren wieder.

In Ihren Empfehlungen raten Sie, den Markt zu timen. Ist dies für den Normalanleger überhaupt sinnvoll?

Ich finde, man muss unbedingt auch ab und zu verkaufen, und zwar durchaus massiv verkaufen. Wenn die Zinsen steigen und der Dollar fällt, muss man aus dem Aktienmarkt raus.

Heute in einer Woche ist Karfreitag. Hat eigentlich die Beschäftigung mit der Börse Ihre Ansichten zum Menschen und zum Glauben irgendwie beeinflusst?

Durch meine Beratungstätigkeit in Geldfragen lerne ich die Menschen natürlich noch auf einer ganz anderen Seite kennen. Grundsätzlich hat sich mein Menschen- und Weltbild dadurch aber nicht verändert. Man sollte nie auf einen Punkt kommen, wo das Geld und die Börse das Ein und Alles im Leben sind. Darum bemühe ich mich auch selber und werde am Karfreitag wieder einen Gottesdienst halten.

REKLAME PNOBET

Fonds-Treffer

Europe Leading Stock Fund

Mehr Infos unter folgender Nummer: Tel. (01) 287 61 71, Fax (01) 287 66 66, www.juliusbaer.com
Vertretung in der Schweiz: Julius Baer Investment Funds Services Ltd, Zürich, Rechtsprospekte, Jahres- und Halbjahresberichte erhalten Sie dort kostenfrei.

Diesem Luxemburger Bär-Fonds sind nur die größten europäischen Unternehmen gut genug eine ausgezeichnete Möglichkeit für den Einstieg in den europäischen Aktienmarkt.

Julius Bär